

"Theater 88": Handfeste Schlägereien um eine Eselei

Mit dem Stück "Der Esel und sein Schatten" in der Regie von Urs Beeler hatte das "Theater 88" in Ramsen an der Premiere Riesenerfolg.

Ramsen. (ulit) Das Publikum sitzt ganz wie im griechischen Amphitheater, auf einer steil abfallenden Tribüne. Die Zuschauerbänke sind auf der Bühne montiert, das Stück spielt im eigentlichen Zuschauerraum und im antiken griechischen Abdera. Den zum archaischen Bühnenbild aufgetürmten Strohballen entströmt intensiver Duft. Die Strohbündel simulieren, je nachdem, mal Säulenreste eines griechischen Tempels, mal dörfliche Mauern. Sie werden, ganz nach der jeweiligen raffiniert eingesetzten Beleuchtung, mal zum intimen Interieur, dann wieder zum Dorfplatz, auf dem im gleissenden Mittagslicht handfeste Schlägereien ausgetragen werden. Schuld an allem ist ein Esel respektive dessen Schatten. In dem von Urs Beeler inszenierten und nach Vorlagen von Wieland, Dürrenmatt und Imbsweiler bearbeiteten Schelmenstück "Der Esel und sein Schatten" wird gezeigt, wie ein ganzes Staatswesen über einen Prozess um einen Klacks ins Wanken geraten kann. Die Parabel wirkt wie aus dem Leben gegriffen. An des Esels Schatten und am Zwist des vehementen Naturtalents der Eseltreiberin (Magdalena Gnädinger) mit dem pointiert sich in Szene setzenden Zahnarzt (Kurt Boos) teilt sich das ganze Dorf. Es entstehen zwei Parteien. Die rote Eselspartei, die blaue Schattenpartei.

Dramaturgisch geschickt ist die Reiseführerin (Martina Schmocker) ins Spiel integriert. Sie führt das Publikum glaubhaft von der realen Touristenwelt in die historische Hintergrundgeschichte um den Zank der Abderiten. Poetische Momente und skurrile Situationskomik setzen durch geschicktes Spiel des Ensembles viele leise humoristische Töne, aber auch farbige Pointen der derberen Art. Dabei wird das Ganze nie polternd. Wenngleich die Szenerie ob des handfesten Zwistes in einer bewegungsmässig perfekt ausgestalteten Schlägereiszene gipfelt. Beeler hat mit dem Ensemble aber auch Raum für Pausen im turbulenten Spiel geschaffen. Diese gespielten Momente der Stille auf der Bühne sind etwas vom Schwierigsten für Profis und erst recht für Laien. Das hochmotivierte Ensemble, dessen Glanzleistung aus jedem Detail der Aufführung spricht, hat auch diese hohe Schule der Schauspielkunst mit Bravour gemeistert. Die eigentlich herausragende Leistung ist die perfekte Rollengestaltung eines jeden einzelnen in einem Gemeinschaftswerk von hohem Standard.

Ob die bissig agierende Frau des Richters (Annemarie Schneider), der differenziert und nuanciert spielende Richter (Hansruedi Schneider) oder die beiden glänzend dargestellten, opportunistischen Herren Rechtsanwälte (Urs Fürer und Matthias Brütsch) die Bühne in Beschlag haben, immer bleibt die Homogenität des ganzen Ensembles gewahrt. Herausragend in ihrer weitgehend stummen Rolle, die sie mimisch und gestisch stark prägte, war Rös Brühlmann als Gerichtsdienlerin Fischli.